

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 6. Erscheinungen der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 18. Februar d. J. dem Geheimen Räte und Sektionschef im Finanzministerium Adolf Freiherrn von Jorkasch-Roch das Großkreuz des Franz Josef-Ordens, dem Ministerialrate im Finanzministerium Edmund Bernatzky taxfrei den Adelstand und dem Ministerialrate in diesem Ministerium Dr. Alexander Spitzmüller das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 18. Februar d. J. den Ministerialräten des Handelsministeriums Dr. Rudolf Schuster Edlen von Bonnot und Dr. Mauriz Ritter von Roessler den Titel und Charakter eines Sektionschefs allergnädigst zu verleihen geruht.

Call m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 16. Februar d. J. dem Ministerialrate im Handelsministerium Alexander Freiherrn von Koller aus Anlaß der erbetenen Uebernahme in den bleibenden Ruhestand taxfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Ackerbauminister hat den bosnisch-hercegovinischen Gütenadjunkten Hans Jaklin in Vares zum Marktscheider bei der Bergdirektion in Zdrina ernannt.

Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 19. Februar 1903,

womit für den Monat März 1903 das Aufgeld bestimmt wird, welches bei Verwendung von Silbergulden zur Zahlung der Folgegebühren zu entrichten ist.

Mit Bezug auf Artikel XIV des Gesetzes vom 25. Mai 1882, R. G. Bl. Nr. 47, wird im Einvernehmen mit dem k. u. g. Finanzministerium für den Geltungsbereich des erwähnten Gesetzes und für den Monat März 1903 festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen

und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung dieser Abgaben statt Goldgulden Silbergulden zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von neunzehn einhalb (19½) Prozent in Silber zu entrichten ist.

Böhm m. p.

Den 21. Februar 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXXV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1902, sowie das VI. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1903 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. und 22. Februar 1903 (Nr. 42 und 43) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 7 „Delavac Radoi prapor“ vom 13. Februar 1903.
- Nr. 1457 und 1458 „Il Sole“ vom 14. und 15. Februar 1903.
- Nr. 155 „Der Tiroler Wastl“ vom 15. Februar 1903.
- Nr. 18 „Pondelnik Jihoceskych Listu“ vom 16. Februar 1903.
- Nr. 20 „Wiener Zeitung“ vom 14. Februar 1903.
- Nr. 8 (124) „Der Scherer“.
- Nr. 7 „Bollswille“ vom 12. Februar 1903.
- Nr. 37 „Il Messaggiere“ vom 18. Februar 1903.
- Nr. 4 „Wola“ vom 15. Februar 1903.
- Nr. 5 „Russkoje slovo“ vom 13. Februar 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Mazedonien.

Die „Neue Freie Presse“ teilt aus einer Unterredung mit dem König von Serbien dessen Äußerungen über die mazedonische Frage mit. Danach habe sich der König Alexander dahin ausgesprochen, Serbien müsse seinen ganzen Einfluß in die Waagschale werfen, damit die Menschen- und Bürgerrechte seiner Konnationalen in den von ihnen bewohnten Vilajets verbürgt und geachtet werden. Dazu gehöre vor allem die bürgerliche Gleichberechtigung der nichtmohammedanischen Volksstämme mit den Mohammedanern, proportionelle Beteiligung an der verbesserten Verwaltung und an der Rechtsprechung, Beseitigung der Uebelstände bei der Zehenteinhebung und Reform des Steuersystems. Die Autonomie Mazedoniens wäre so ziemlich die schlechteste Lösung. Ein autonomes Mazedonien trüge schon bei seiner Geburt den Keim folgenswerer internationaler Entwicklungen in sich. Serbien habe alle Eventualitäten ins Auge gefaßt und vermöge seinen berechtigten An-

sprüchen zu jeder Zeit Geltung zu verschaffen. Nichtsdestoweniger wünsche es vor allem den Frieden.

In einer Peraer Zuschrift des „Neuen Wiener Tagblatt“ wird darauf hingewiesen, daß der Sultan zugleich Herr darüber sei, welcher Punkt der Vorschläge und in welchem Maße er verallgemeinert werden soll. Durch die Aufnahme der zweckdienlichen Institution des Generalinspektors für die drei Vilajets in das Reformprogramm der Mächte werde ihr die bisher mangelnde Perennität gesichert. Diese dankenswerte Einrichtung werde durch Annahme seitens des Sultans auf Grund eines Vorschlages fortan internationaler Besitzstand. In Betreff der Fürsorge für gesicherte Bezahlung der Regierungsfunktionäre in den drei Vilajets sei ein allseitiger mohammedanischer Ruf nach Verallgemeinerung voranzusehen. Umlichste Heilung des türkischen Staatskörpers von dieser Eiterbeule sei eine verdienstvolle Tat auch aus islamitischem Gesichtspunkte. Die Bestimmung eines Perzentfasses für das christliche Element bei der Polizei, der Gendarmerie und den Feldhiutern ist auch in der Reformation des Sultans vorgeesehen. Der Vorteil der Aufnahme ins Reformprogramm der Mächte bestehe, von sonstigen Verbesserungen abgesehen, auch in diesem Falle in der dauernden Sicherung einer guten Einrichtung. Werde auch keine sinnfällige Instanz für die europäische Ueberwachung der Anwendung der Reformen geschaffen, so werde man doch pro foro interno umso wachsam sein. Wenn der Sultan wohlberaten ist, dann nimmt er einen Vorschlag, der seiner Autorität, den Empfindlichkeiten der islamitischen Welt und den politischen Interessen der Pforte so beflissen Rechnung trägt, ohne Feilschungsversuche an.

„Die Zeit“ versichert, man sei in den diplomatischen Kreisen der besten Hoffnung und wolle sich auf die „diplomatische Klugheit“ des Sultans verlassen. Allein der Ernst der Lage werde von niemand verkannt.

Das „Deutsche Volksblatt“ hält es für unzeitgemäß, daß Deutschland den Türken, „einem Volk, dessen kulturelle Mission ausgespielt ist“, die Fremdeshand reiche. Mehr denn je sollte der Vertreter Deutschlands am Goldenen Horn sich der Notwendigkeit gemeinsamen Zusammengehens mit Oesterreich-Ungarn bewußt werden.

Feuilleton.

Aus Prinz Karnevals Reich.

Von Philipp Wengert-Hoff.

(Schluß.)

„Du, Mäune, wir fahren um zwei Uhr zum Dejeuner zu Geheimrat Gerlings.“

„Liebster, wir gehen heute in die Oper. Hier ist das Logenbillet.“

„Schäckerle, laß heute einmal Kriegsakademie Kriegsakademie sein. Wir essen mit den anderen heute im Sotel zu Mittag. Ich hab's mit ihnen so verabredet.“

„Immer „wir“ — aber immer ohne nach seinem Wunsch und Willen zu fragen! Was ist er denn eigentlich? — Königin-Gemahl freilich; aber er ist doch in erster Reihe ihr Gatte. Und heißt es nicht: er soll dein Herr sein! In welche Stellung hat er sich hinein drücken lassen!“

Er weiß genau, daß es nur einmal des Aussprechens über diesen ärgerlichen Punkt bedarf; dann klärt sich alles. Er sucht nach einer Gelegenheit dazu; aber wie das so geht — was er lange schweigend ansah, scheint ihm jetzt ungeeignet zu einer Staatsaktion, und er zerrt sich selbst immer mehr innerlich ein.

Endlich ist der Anlaß da, sie zu erziehen. Sie erzählt ihm, so nebenbei, auch in diesem Jahr fände, wie im vorigen, am Fastnachtstage ein großer Maskenball in dem befreundeten Hause statt, und flüßt hinzu:

„Ich habe aber gleich für uns abgeschrieben. Es ist doch viel hübscher, wir bleiben an diesem Erinnerungstage daheim.“

„Warum denn?“ fragt er. „Ich meine gerade, dort feiern wir den Tag am schönsten. Ich werde die Absage sogleich zurücknehmen und für uns beide zusagen.“

Sie sieht ihn mit lächelnder Verwirrung an.

„O, mein Wort rückgängig zu machen, dazu bist du viel zu sehr Kavaller.“

„Da hast du recht, das darf ich nicht“, sagt er, „aber für mich kann ich zusagen. Die Einladung ist eben erst an mich gekommen.“

Er setzt sich sofort an den Schreibtisch und in ihrem Beisein erhält der Diener den Auftrag, den Brief zu besorgen.

An dem betreffenden Tage schmeichelt sie noch inniger als sonst:

„Nicht wahr, liebster Mann, du hast schon abgeschrieben. Du wirst mich doch heute nicht zum erstenmale allein lassen.“

„Liebes Herz, das ist nicht angänglich. Gättest du mich nur gefragt, dann ordnete sich das wohl nach deinen und meinen Wünschen. Eine neue Aenderung scheint mir unmöglich. — Dagegen ist dir noch immer der Weg frei, mit mir zusammen zu bleiben.“

Sie schmolzt. Sie setzt das Mäulchen auf und schweigt. Und später scheint es ihm sogar, als hätte sie geweint.

Er leidet wahre Höllequalen. Aber jetzt nachgeben — nein, dieses einmal muß er ihr den Meister zeigen, das ist er seiner Manneswürde schuldig.

Für das Kostüm des Märchenprinzen mag er sich aber nicht entscheiden. Er wählt den weißen Ordensmantel der Deutsch-Herren-Ritter und geht in wenig festlicher Stimmung dorthin.

Gleich am Eingange in die Räume steht eine Nonne, gehüllt in das härene Gewand der Zisterzienserinnen. Er nähert sich ihr und reicht ihr den Arm zum Eintritte in den Saal. Ein Weib, das den Weltfreunden abschwur, und ein Mann, der das Kleid der Entfugung trägt, die passen ja gut zusammen. — In diesem Sinne ist die Bemerkung gefaßt, durch die er ein Gespräch anbahnen will. Sie schüttelt das Haupt und hält ihm ein schnellbeschriebenes Täfelchen hin:

„Der Orden, dem ich angehöre, verbietet das Plaudern. Unserem Munde dürfen nur ewige Wahrheiten sich entringen.“

„Na, das fängt ja gut an! — Er geht nun schweigend neben ihr her und begrüßt die günstige Gelegenheit, da ein Clownd das Könnchen mitzieht, dazu, um schnell zu verschwinden. — So, die wäre er los! Und eine Nachfolgerin soll sie auch nicht haben. Er ist wahrhaftig nicht in der Stimmung, um zu plaudern und zu flirten.“

Dort in den kleinen Logen oberhalb des Tanzsaales will er sich einen Platz suchen, um die Zeit hinzubringen, bis er mit Anstand nach Hause gehen kann. Bis Mitternacht muß es sein. Auslachen will er sich nicht lassen und noch weniger es eingestehen, daß — ach, es ist nicht zu sagen, wie unfähig lächerlich er sich vorkommt.

Gedankenlos sieht er auf das fröhliche Treiben. Das bunte Bild verschwindet. Vor seinen geistigen

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Februar.

Bezüglich der Verhandlungen mit den Jung-
czechen sagt die „Ostdeutsche Rundschau“, es wäre
das Gegenteil von Schlaubeit, wenn man für das
„unvermeidliche Einschwenken“ der Jungczechen auch
noch bezahlen wollte. Am allerwenigsten wollen die
Deutschen die Kosten dieser Befehrung tragen. Die
Bahnverstaatlichungsforderungen der Czechen seien
nur ein Teil, und zwar der mit sachlichen Begründun-
gen am besten aufgeputzte Teil ihrer Wünsche.

In einem Rückblicke auf die Wehrge-
setz-Debatte schreibt die „Reichswehr“: Was ein Faktor
im politischen Leben werden will, soll und kann nichts
von dem verneinen, was die Staatsmaschine zum
normalen Gange braucht. Diese Lehre scheint die Ab-
stimmung über die Wehrgezetznovelle zu bekräftigen.

Die „Arbeiterzeitung“ beklagt, daß der nationale
Streit die Parteien zermüht und entnervt hat, so
daß sie Ansichten und Ueberzeugungen nur noch in
nationalen Angelegenheiten haben. Durchsetzen und
zuwege bringen lasse sich so ziemlich alles in diesem
Parlamente, in dem die „maßgebenden“ Parteien
keine ärgere Furcht kennen als die, das Brot der Op-
position essen zu müssen. Der Minister ohne Majorität
verfüge so ziemlich über das ganze Haus.

Der Erlaß des Ministerpräsidenten Dr. von
Korber als Leiters des Justizministeriums über die
Formjuridischer Aktenstücke veranlaßt die
„Wiener Morgenzeitung“ zur Bemerkung: „Unter
allen Drossurteilen ist der Amtsschimmel wohl der
störigste und ungelehrigste. Wir fürchten, mit einem
einzigen Erlasse ist ihm nicht beizukommen und
darum wünschen wir lebhaft, Herr Dr. v. Korber
möge es bei diesem einen Erlasse nicht bewenden
lassen.“

Die bayerische Korrespondenz Hoffmann meldet
offiziös: Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß der
Rücktritt des Grafen Crailsheim mit grundsätz-
lichen Meinungsverschiedenheiten über die innere oder
äußere Politik nichts zu tun hat. Das Rücktrittsgesuch
ist vielmehr auf Differenzen über die Behandlung
einzelner Angelegenheiten durch den Vorsitzenden des
Ministerrates zurückzuführen, bei welchen nach ent-
sprechenden Dafürhalten die vorherige Einvernahme
des Ministers des Aeußern angezeigt gewesen wäre.

Die Stärke der Parteien des englischen
Parlaments stellt sich unter der Annahme, daß
die kommenden Nachwahlen in East Beth und Gal-
way voraussichtlich keinen Wechsel der Parteivertre-
tung herbeiführen, wie folgt: Konservative 330, libe-
rale Unionisten 68, Liberale 188, Nationalisten
(Fren) 83. Mit Zuzählung des Sprechers ergeben
diese Ziffern die Gesamtzahl der 670 Parlaments-
Mitglieder. Die unionistische (Regierungs-) Stim-
menmehrheit gegenüber den vereinigten Liberalen
und Nationalisten beträgt sonach 127 gegen 133 im
Jahre 1897.

Aus Athen, 20. Februar, wird gemeldet: Mi-
nisterpräsident Delianis legte in der Kammer
das Budget pro 1903 vor. Die Einnahmen sind mit
119,400.000 Drachmen, die Ausgaben mit 114,151.000
Drachmen veranschlagt. Im Staatsvoranschlage für
das Jahr 1902 waren die Einnahmen mit 123,949.000

Drachmen, die Ausgaben mit 121,885.000 Drachmen
präliminiert. Seitens der Ministerien des Krieges
und der Marine werden keine Nachtragsforderungen
gestellt.

Lord Kitchener ist in Indien wohl rascher,
als man erwartet haben mochte, an die Lösung der
großen Aufgabe herangetreten, die ihm wahrscheinlich
das Oberkommando in Indien verschafft hat, nämlich
an die Reform der indischen Armee und der indischen
Befestigungen. Direkt nach seiner Ankunft in Indien
inspizierte der neue Oberkommandierende bekanntlich
die indische Armee und kritisierte ziemlich scharf. Im
August wird er die äußersten Grenzfestungen von
Gilgit und Chitral inspizieren. Seine Frühjahrsreise
wird vom Khyber-Paß bis zum Bolan-Paß führen,
so daß der Feldherr bald in der Lage sein wird, sich
darüber klar zu werden, welche Neubauten respektive
anderweitigen Einrichtungen zum Schutze der Pässe
getroffen werden müssen.

Tagesneuigkeiten.

— (Großer Wohltätigkeitsakt.) Aus Bu-
dapest, 21. Februar, wird gemeldet: Heute wurde das Te-
stament des verstorbenen Baumeisters Ritter von Wechsel-
mann eröffnet. Dasselbe verfügt, daß von dem 7,160.000 K
betragenden Nachlasse 2,400.000 K für die Errichtung eines
Pensionsfonds für Lehrer und Lehrerinnen, und zwar zur
Hälfte für Christen und zur Hälfte für Israeliten, ver-
wendet werden, wenn diese eine 25jährige aktive Dienstzeit
und sich weder an antisemitischen, noch sozialistischen Kund-
gebungen beteiligt haben. Für die Errichtung eines Blinden-
instituts sind 1,400.000 K bestimmt, außerdem werden
zahlreiche kleinere Stiftungen errichtet. Die Gattin des Ver-
storbenen erhält 1,400.000 K, das restliche Vermögen erben
fünfzehn Neffen und Nichten, insofern dieselben nicht
tinderlos sind.

— (Wie man Hofmaler des Sultans
wird.) Der venetianische Maler Signor Fausto Lonaro,
der in der Heimat darble, ging nach Konstantinopel, um dort
Arbeit zu suchen. In den Straßen der türkischen Hauptstadt
entwarf er Skizzen orientalischer Wanderer. Er wurde dabei
verhaftet, weil es nach dem Koran verboten ist, die Züge der
Gläubigen auf der Leinwand wiederzugeben. Nachdem er
mehrere Tage im Gefängnis zugebracht hatte, wurde er vor
den Sultan gerufen, um sein Benehmen zu erklären, und
dieser war mit seinen Zeichnungen so zufrieden, daß er ihn
zum Hofmaler ernannte, ihm Geld gab und einen Palast
zur Wohnung anwies. Der glückliche Venetianer bedeckt jetzt
die Wände des Harem mit seinen Bildern.

— (Eine Schneehose.) Ein seltenes Naturschau-
spiel war, wie die „Dr. Nachr.“ berichten, am vorletzten
Sonntag Nachmittag auf der Landstraße von Lodwiz nach
Luga zu beachten. Bei dem zeitweise herrschenden Schne-
treiben bildete sich plötzlich auf der Straße ein Kreis, der,
größer und immer größer werdend, in wenigen Sekunden
zu einer gewaltigen, etwa 10 Meter im Durchmesser messen-
den Schneehose in Höhe von mindestens 25 Metern anwuchs.
Zwei Damen und ein Herr wurden durch diese Erscheinung
von ihren Kameraden getrennt und mußten nun, erschreckt
und umwirbelt, etwa fünf Minuten lang in ihrer Stellung
verharren. Einen gerabezu überwältigenden Eindruck machte
die tanzenbe Schneefälle, als die Sonnenstrahlen darauf
fielen. Die drei betroffenen Personen haben bei diesem Vor-
kommnis selbst keinen Schaden genommen.

— (Ein Individualist.) Der Engländer, be-
sonders der englische Landbewohner, zeichnet sich bekanntlich
dadurch aus, daß er sich niemals in die Angelegenheiten
seiner Nachbarn mischt, solange er nicht von diesen darum

erzucht wird. Ein Beispiel hievon liefert folgende Geschichte:
Ein Bauer, der in die nächste Stadt zum Markte fuhr,
merkte, durch die offene Tür des Nachbarhauses blickend,
sah, daß sich der Besitzer erhob. Ohne sich weiter aufzu-
halten zu lassen, fuhr er weiter, und als er in die Stadt kam,
erzählte er die Geschichte seinen Freunden. Selbstverständlich
entsetzten sich diese, und einer fragte: „Hast du ihn denn nicht
abgeschnitten?“ „Nein“, gab der Bauer zur Antwort, „er
war noch nicht ganz tot!“

— (Witwen-Bankett bei einem ameri-
kanischen Millionär.) Aus New York wird be-
richtet: Mr. Alfred Howlett, ein exzentrischer Millionär aus
Syracusa (New York), feierte am 17. d. M. seinen 82. Ge-
burtstag dadurch, daß er hundert Witwen zu einem Bankett
lud. Seine Gäste haben sämtlich eine hohe soziale Stellung
und sind alle Freundinnen seiner vor zwei Jahren verstor-
benen Gemahlin gewesen. Sämtliche Damen haben ihren
80. Geburtstag schon gefeiert, eine sogar schon ihren 90. Das
Bankett wurde von einem Heere schöner Kellnerinnen ser-
viert, und die Tafelmusik besorgte eine Damentafel. Mr.
Howlett hat sämtliche männlichen Freunde von diesem Fest-
ferngehalten.

— (Der Gimpel.) In der Schule zu K. prüft der
gestrenge Schulinspektor. Er ist eben bei der Naturgeschichte
der Tiere und läßt sich die auf einer Wandtafel abgebildeten
Vögel benennen. Der zehnjährige Hansel hat bereits einige
Vögel richtig erkannt, als der Herr Inspektor seine Auf-
merksamkeit auf einen ganz gelben Vogel (Kanarienvogel)
lenkt: „Was ist das?“ Hansel schweigt. „Nun, das kennst du
nicht?“ sagt mit einem verschmitzten Lächeln der Gestrenge.
„Das ist doch ein Gimpel!“ Doch Hansel, von der himmel-
schreienden Unrichtigkeit überzeugt, antwortet mit einer
spöttischen Geberde: „Du bist a oaner!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Eine Gerichtsordnung und Gerichtsinstruktion aus
dem Jahre 1775.

(Fortsetzung.)

Articulus IIus.

Von dem Amt Unserer gesammten
Räthen, und deren Kanzley-Directoren.

Denen gesammten Räthen lieget ob, allen Rath-
sessen emsigst beizuwohnen, ohne vorheriger Erlaubnuß bei
Präsidis von keiner auszubleiben, die ihnen von dem
Landshauptmann, oder anderem substituirten Präside
Referendum bestellende Acta currentia, und Processus
(massen alles dieses unter die gesammte Räthe nach Gut-
fund des Präsidis zu vertheilen ist) getreulich, kürzlich, und
ohne Aufenthalt, und zwar die wichtigere, und weitschicht-
Sachen, auch die Processus schriftlich, sie wurden sollicitet,
oder nicht, zu referiren, und das im Rath abgehandelte, unter
empfindlicher Bestrafung, in Folge ihres geleisteten Jur-
amenti, in aller Geheim zu behalten, und keine Gesand-
nussen deren Parteien anzunehmen, wie dann jeder Referent
darob zu seyn hat, daß alles — auf sein Referat im Rath
geschlossene von dem Secretario ohne Anstand expediret,
und concipiret, sodann ihm Referenten zum Ueberschreiben,
oder revidiren überschidet werde; immassen dann jeder Re-
ferent die Concepten der Secretarii zu corrigiren, daß solche
dem Concluso gemäß abgefaßt werden, zu invigiliren,
solche mit seiner eigenhändigen Ramms Unterschrift sam-
dem dato, wann er es von dem Secretario erhalten, und
revidiret, zu unterzeichnen, sodann solches dem Landshaupt-
mann, oder damals in Präsidio gestandenen Rath (damit
dieser nebst seinem Rammen auch das scribatur darauf
schreibe) zu überschiden hat, zumalen kein unrevidirtes, und
von dem Referenten, und Präside dergestalten nicht unter-
schriebenes Concept in der Kanzley expediret werden darf.

bote folgend, meine Jugendliebe geopfert; jetzt möchte
ich aber doch wissen, welchen Ertrag ich dafür erhalte.
Glaube mir, ich bin durchaus nicht so töricht, wie du
denkst; im Gegenteil, ich verstehe zu rechnen und weiß
schon, daß der Baron Friedheim nicht auf den Ge-
danken kommen würde, die Tochter seiner Wirtschaf-
terin zu heiraten, wenn nicht irgendein zwingender
Grund dazu für ihn vorläge!“

„Darin hast du recht, meine kluge Tochter!“ er-
widerte die Witwe schmunzelnd, während Broni
ihren Kopf an der Mutter Schulter schmiegend, fort-
fuhr:

„Der Baron hat mir versprochen, daß wir einmal
mit dir zusammen eine Opernredoute besuchen würden.
Ach, wie freue ich mich darauf! Wenn ich aber nicht
weiß, was es ist, oder besser gesagt: was du von ihm
weißt, um ihn dir willfährig zu machen, dann habe
ich keinen Boden unter den Füßen und für mein Be-
nehmen ihm gegenüber keine Nichtscham. Ich, als die
Braut des Barons, bin doch die Hauptperson und
es ist nicht gut, wenn du mich mit verbundenen
Augen neben ihm hergehen läßt. Du verstehst mich
doch?“

„Nun, freilich, kleine Schmeichelei“, gab die
Mutter nach, „und da du dich so klug dünkst, will ich
dir auch vertrauen, steh doch dein Lebensglück auf
dem Spiel. Vielleicht ist es auch besser, wenn ich dich
jetzt schon warne, dich nicht zu sehr in deinen künftigen
Gatten zu verlieben. So wisse denn: Es handelt sich
um ein wichtiges Geheimnis, das ich erlaucht habe
und dessen Bewahrung dem Baron ein großes Ver-
mögen einbringt. Wenn ich ihn verriet, wäre er ein

Augen erscheint der traute, kleine Salon daheim mit
dem lauschigen Plauderedchen. Welcher Narr ist er,
sich zu entziehen, was seines Herzens Wonne ist! —
Ob es nicht einen anderen Weg gab, sie, die Geliebte,
auf ihren Fehler aufmerksam zu machen? Und ist
diese Selbstständigkeit, die ihr doch so reizend steht,
denn überhaupt ein Fehler? Ist sie ihr nicht aufge-
drängt durch ihr frühes Alleinsein? Müßte er nicht
eine andere, zartere Form gefunden haben, sie, die
Leure, darauf hinzuweisen, daß — aber es ist die
Sache, die er stets gefühlt. Er verdient die Solde
nicht! — Ein Weib, wie seine Rita, muß man anders
beurteilen, anders behandeln. Jetzt erkennt er es erst
und er will es ihr sagen — sogleich sagen. Noch findet
er sie wachend und wohl seiner harrend — vor dem
Kamin, am heiligen Feuer des heimischen Herdes.

Die Logentür geht — ein leiser Schritt, das
harte Rascheln des härenen Romenkleides — dann
legen sich zwei weiche, schlanke Hände auf seine Schul-
tern, und eine süße Stimme flüstert:

„Und er soll dein Herr sein.“

Der Kreuzritter springt auf, er hält das Män-
chen im Arme:

„Liebste, teuerste Rita, einzig geliebtes Weib!“

Benige Minuten darauf wirbelt ein seliges Paar
nach der lodenden Walzermelodie unten im Saale.
— Ein Menschenkenner sieht's und fragt: „Was haben
die Weltflüchtigen wohl erlangt, daß sie so jubeln?“

Und der Kreuzritter spricht mit Pathos:

„Selbstüberwindung, Menschenkind — Selbst-
überwindung!“

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

„Ach, Mutter“, erwiderte Broni, „das erscheint
mir alles wie ein Traum! Ist es denn nur möglich,
ein solches Glück? Ich fasse es kaum!“

„Und doch ist es Wirklichkeit!“ betonte die
Mutter.

„Aber wenn Baron Friedheim dich nur mit
schönen Worten zu täuschen suchte?“ gab Broni ihren
Zweifeln Ausdruck. „Mutter, es kommen so viele
derlei traurige Fälle vor!“

„Sei keine Närrin!“ verwies sie die Mutter.
„Wenn ich den Baron nicht fest am Zügel hielte, dann
hätte ich dir gar nicht von der Heirat mit ihm ge-
sprochen!“

Broni nickte verständnisvoll.

„Dachte ich's doch, daß es sich um ein Geheimnis
handelt!“ sagte sie. „Aber nun erzähle mir auch alles!“

„Still, Kind, die Wände haben Ohren!“ ermahnte
die Mutter.

„So sprich leise!“ erwiderte das junge Mädchen.

Aber die Wirtschafterin schüttelte den Kopf.

„Nein, quäle mich nicht, das sind ernste Sachen,
die nicht für deinen Kindskopf taugen“, sagte sie.

So leicht indes ließ das neugierig gemachte
junge Mädchen sich nicht abschütteln.

„Mamachen, goldenes Mütterchen“, schmeichelte
Broni, „wenn du mich liebst, so beweise mir das da-
mit, daß du gegen mich aufrichtig bist. Sieh, ich habe
mich als gehorsame Tochter gezeigt, und, deinem Ge-

Wo wir annehmen die gesamte Rätze hienit ernstlich ermahnen, sich in denen Sessionen aller modestie, Bescheidenheit, und Respect gegen Unsern Landshauptmann, auch einer gegen den anderen, und einer guten Aufmerksamkeit unter denen Referaten zu befehlen, mit dem vielen Ablesen die Zeit nicht zu verlieren, sondern deren Theilen Fundamenta nur in substantialibus doch, daß von keinem Theil etwas hauptsächlich übergegangen werde, in referatu vorzutragen.

Der Kanzley-Director soll wöchentlich die Kanzley- und sonderbar die Registratur, und Expeditur ohnversehens genau visitiren, daß alles nach dieser Unserer Allernächsten Vorschrift, und Instruction bestes, und jeder Beamte seine Schuldigkeit beobachte, stette Obsorg tragen, über die erfindende Gebrechen die Uebertreter zur Rede zu stellen, und darüber an die Landshauptmannschaft relationiren; wie Wir dann die Secretarien, und das gesamte Kanzley-Personale mit der Subordination an den Kanzley-Director hienit mit Allermildest anweisen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Lebensrettungs-Taglia.) Die k. k. Landesregierung hat der Besitzerin Maria Spjelič aus Lötve für die von ihr an einem Tage zu Anfang des Monats November 1902 mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des 15jährigen Josef Bernbar aus Volavce vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungs-Taglie im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Franz Graf Cobroiposche Mädchen-Aussteuer-Stiftung für heiratsfähige Soldatenmädchen.) Wie uns mitgeteilt wird, sind die Plätze der Franz Graf Cobroiposche Mädchen-Aussteuer-Stiftung zu je 84 K an arme heiratsfähige Soldatenmädchen, deren Väter einem der in den ehemaligen innerösterreichischen Ländern gelegenen Regimenter angehören, oder angehört haben, sowie an Mädchen von Invaliden aus dem Militär-Invalidenhause in Wien, welche aus einer während der aktiven Dienstleistung des Vaters nach erster Art geschlossenen Ehe stammen, zu vergeben. Kompetenz-gesuche wären mit dem Tauffcheine, dem Armuts- und Sittenzugnisse des Mädchens zu belegen, hätten die Angabe zu enthalten, ob der Vater der Bewerberin nach erster Art verheiratet ist oder war und wären bis zum 31. März 1903 bei dem vorgesetzten Regiments-, bezw. Invalidenhauskommando, resp. bei der zuständigen Evidenzbehörde einzu-bringen. Die Gesuche sind stempelfrei.

* (Garnisons-Kränzchen.) In dem in feenhaftem Glanze strahlenden prachtvollen großen Saale des Kasinos entfaltete gestern zum letztenmale in dieser an Veranstaltungen so reichen Saison das Zauberreich des Prinzen Carneval seine ganze Herrlichkeit. Fürwahr, einen glänzenden Abschluß hätte die Faschingsaison nicht finden können, denn der vom Offizierskorps und den Militärbeamten unter dem beisehenden Titel „Offiziers-Kränzchen“ veranstaltete Garnisonsball bildete den Glanzpunkt des Carnevals, war überhaupt das schönste und gelungenste und auch am zahlreichsten besuchte Fest seit vielen Jahren. Der vornehme, elegante Charakter prägte sich schon im äußeren, fesselnden Bilde aus, denn selten vereinigte ein Ball eine solche Fülle solcher Frauen und reizender Mädchen, selten sah man einen solchen Reichtum an prachtvollen, von feinstem Geschmacke zeugenden Toiletten, die wahrlich einen künstlerischen Reiz boten. Neben dem eleganten Frack bildeten die kleidsamen Uniformen verschiedener Waffengattungen einen schmunzigen Gegensatz und ihre stattlichen Träger erwiesen sich als ebenso ausdauernde wie flotte und lebenswürdige Tänzer. Die Anwesenheit zahlreicher Würdenträger und Honoratioren

zeugte von der hohen Wertschätzung der Veranstaltung. Es beehrte dieselbe durch ihre Anwesenheit die Herren: Seine Excellenz Landespräsident Baron Hein, die Landesaus-schussbeisitzer Dr. Schaffer und Dr. Tabčar, Landes-gerichtspräsident Levičnik, Finanzprokurator Hofrat Račič, die Hofräte v. Schermerl und Dr. Küling, Eblen v. Rüdigen, Oberlandesgerichtsrat Schenediz, Staatsanwalt Dr. Trenz, der Präsident der Advokaten-kammer Dr. Majaron, Präsident-Stellvertreter Doktor Papež, der Präsident der Krainischen Sparte Josef Ludmann, der Obmann des Kasinovereines D. Bamberg, die Regierungsräte Kulavics und Dr. Zupanc, der Vorstand des Präsidialbureau's Bezirkshauptmann Haas, die Landesgerichtsräte Elsner, Doktor Wagner und Hauffen, Finanzrat Dr. Pessiad u. a. m. Zahlreich war das Offizierskorps mit seiner Excellenz dem Herrn Divisionskommandanten Eblen v. Chavanne und Brigadefeldkommandanten Herrn Generalmajor Angerholzer an der Spitze vertreten; durch ihre Gegenwart zeichneten ferner das Fest aus: Seine Excellenz FML. i. R. von Höchsmann, die Herren Oberste i. R. von Riedl, von Schaffer, von Hollegha, die Oberstleutnants i. R. Tornago und Prasniker sowie viele andere Honoratioren aus Zivil- und Militärsphäre. Ihre Excellenz Frau Baronin Hein, geb. Gräfin Apragin, und Excellenz Frau Eble von Chavanne waren am Erscheinen verhindert und hatten ihr Fernbleiben schriftlich entschuldigt. Die hohen Damen wurden durch Ueberreichung von Butletts in ihren Wohnungen geehrt. In liebenswürdiger Weise waltete das Ballkomitee, das sich um das ausgezeichnete Arrangement des Festes große Verdienste erworben hatte, seines Amtes beim Empfange. Es bestand aus den Herren: Major Schmidt, Hauptleuten von Kolerus, Reindl und Stefan, Rittmeister Kofenzer, Oberleutnant Rubin, Rosinski, Kopravil, Orel, Pavich, Sotol und Winterowski, Leutnant Dostojil, Hanusch und Horvath, und Militär-Offizial Gramayer. Auf der Galerie, die sich mit zahlreichen Zuschauern rasch füllte, war unter Leitung des Militärkapellmeisters Herrn Theodor Christoph die Musikkapelle des 27. Infanterieregimentes postiert, und bei ihren verlockenden Klängen übte Terpsichore bald die unumschränkte fröhliche Herrschaft aus. Den Ball eröffnete Herr Hauptmann Reindl mit Frau Oberst Schmidt, Tanzweise erlang auf Tanzweise und man hatte willkommene Gelegenheit, die Eleganz und Ausdauer der reizenden Tänzerinnen und ihrer Partner zu bewundern. Einen imposanten Anblick boten die von den Herren Hauptleuten Kolerus und Reindl mit Umsicht und Geschick geleiteten Quadrillen, die von 102 Paaren getanzt wurden. Hierbei sei auch der sinnigen Damenspenden in sezeffionistischem Stile gedacht, die auf einem Metallwappenschild ein tanzendes Paar darstellten; an einem antiken Kopfe war das Gehänge angebracht. Das prächtige Fest, das den Veranstaltern zur Ehre gereichte, und jedem Teilnehmer in angenehmer, dankbarer Erinnerung bleiben wird, währte natürlich bis in die Morgenstunden.

* (Kasino-Verein.) Einen reizenden Verlauf hatte das vom rührigen Kasino-Verein vorgestern veranstaltete Maskenfest im großen Ballsaale. Daß bei dem bekannten ausgezeichneten Erfindungsgeist und Geschmade der reizenden Tänzerinnen die Kostüme herrlich, farbenreich, charakteristisch und originell waren, die rosigste Stimmung herrschte und sich daher ein glänzendes, lebensvolles Bild entfaltete, bedarf nach dem bisherigen erfolgreichen Verlaufe aller Unternehmungen des Kasino-Vereines keiner weiteren Versicherung.

„Die Tante Aurora“, erwiderte kleinlaut das junge Mädchen, „und sie hatte immer Angst, daß dich einmal der Schlag treffen könnte.“

„Sie soll sich nur um sich selbst bekümmern, meine Kluge Frau Schwester!“ sagte die Witwe ingrimmig. „Und nun wollen wir die Anstalten für die Nacht treffen; ich muß beizeiten zu Bette gehen, weil ich früh aufstehe, und es ist bereits spät!“

„Das soll heißen, Mütterchen, daß du böse auf deine Broni bist und unser Gespräch abgebrochen ist?“

„Für heute ja, doch ich verspreche dir, daß ich mir die Sache überlegen will!“

Broni führte ihr Tuch an die Augen; in Wahrheit bereute sie, eine Mutter erzürnt zu haben, die in so großmütiger Weise für ihrer Tochter Zukunft besorgt war.

Frau Müller war schnell versöhnt.

„Na, verdirb dir die Augen nicht, indem du unnütze Tränen vergießt, und um deinem Wunsch mindestens in etwas entgegenzukommen, verspreche ich dir, mir die Sache zu überlegen. Sollte es aber jemals nötig sein, gegen deinen Gatten dich einer Waffe zu bedienen, so sage ihm: er möge an das Geheimnis des Schrankes denken! Hast du mich verstanden?“

„Ja, aber welchen Schrank meinst du?“

„Es ist nicht nötig, daß du mehr erfährst, wenigstens vorläufig. Ich werde, sobald ich eine Unterkunft für dich gefunden habe, mein Testament machen und es dem Notar Lorenzen anvertrauen, dann bist du für alle Fälle gesichert. Nun gehe zu Bett!“

Broni, die sehr wohl die kleinen Eigenheiten ihrer Mutter kannte, wußte, daß fürs erste nichts weiter von der energischen Frau zu erlangen war, und zog sich nach einem zärtlichen Gutenachtkusse in den Alkoven zurück, während Frau Müller ab und zu ging, um ihr Lager auf dem Sofa in ihrem Zimmer zurechtzumachen.

Bei den famos geleiteten Quadrillen zählten wir gegen 40 Paare. Das zum Gelingen eines Maskenballes unentbehrliche Konversationsstalent ward mit Witz und Geist geübt, und die Liebenswürdigkeit wie das Temperament der anmutigen Damen brachte Frohsinn, Freude und lustiges Leben in die prächtigen Räume.

— (Vom k. k. Revierbergamte in Laibach) wurde dem Herrn Alois Paulin, Kaufmann und Realitätenbesitzer in Treffen, durch den Bevollmächtigten Herrn Josef Paulin, Bergwerks- und Realitätenbesitzer in Laibach, für den Bereich des Revierbergamtsbezirk Laibach, d. i. im Gebiete des Herzogtums Krain und der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska sowie im Gebiete von Triest mit Ausnahme des Reservatgebietes für das k. k. Aetiar die Schurfbewilligung auf die Dauer eines Jahres, d. i. bis 31. Dezember l. J., erteilt. — Gelöscht wurden wegen Nichterwirkung weiterer Verlängerung vom genannten Bergamte die dem Herrn Heinrich Ritter von Záhony, Industriellen in Barcola bei Triest, für den Revierbergamtsbezirk Laibach, dem Herrn Franz Sinkovec, Grundbesitzer, als Bevollmächtigten der Bergbauunternehmer Franz Sinkovec und Anton Dolenc in Pettovec, Bezirk Voitsch, für den nämlichen Revierbergamtsbezirk, dem Herrn Martin Seme, Grundbesitzer, als Bevollmächtigten der Bergbauunternehmer Martin und Johann Seme in Polica, dem Herrn Faber Albert in Triest sowie dem Herrn Bartholomäus Pečnik, Altertumsforscher in Rudolfsberg, für den ganzen Revierbergamtsbezirk Laibach erteilten Schurfbewilligungen.

—ik.

— (Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach) hält übermorgen um 2 Uhr nachmittags im städtischen Magistratssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Mitteilungen des Präsidiums. 3.) Mitteilungen des Sekretariates. 4.) Wahl des Präsidenten, Vizepräsidenten und provisorischen Vorstehenden. 5.) Wahl dreier Rechnungsrevisoren. 6.) Wahl zweier Vertreter der Kammer bei den kommissionellen Verhandlungen wegen Sicherstellung der Naturalverpflegung für das Heer. 7.) Gesuch der Gemeinde Soderstich um Bewilligung zweier neuer Märkte. 8.) Gesuch der Gemeinde Obergras um Bewilligung zweier neuer Märkte. 9.) Gesuch der Gemeinde St. Martin bei Littai um Bewilligung zweier Warenmärkte. 10.) Verleihung von Stipendien an Schüler der k. k. kunstgewerblichen Fachschule in Laibach. 11.) Nominierung der Kammervertreter in den Schulausschüssen der gewerblichen Fortbildungsschulen in Krain. 12.) Antrag des Kammermitgliedes Herrn J. Kregar, belangend die Postangelegenheiten in Krain.

— (Die konstituierende Versammlung des Laibacher Beamtenbauvereines), von dem in unserem Blatte des Ausführlicheren Erwähnung getan wurde, findet am 8. März um 10 Uhr vormittags im großen Saale des „Mestni Dom“ statt. Beitrittsanmeldungen werden schon jetzt durch den Einberufer, Herrn Bürgermeister Hribar, entgegengenommen.

* (Faschingschronik.) Dem Laibacher deutschen Turnverein muß man nachrühmen, daß er es versteht, durch seine Veranstaltungen jung und alt zu fesseln und der Jugendluft, Gemütlichkeit und dem Frohsinne Rechnung zu tragen. Daß es hiezu auch einer gewissen Vorbereitung und Erziehung bedarf, steht außer Zweifel; auch der Tanz ist eine Kunst, die gelernt sein will. Die Leichtigkeit, mit der zarte Damen die unerhörtesten Ballstrapazen ertragen, verdient freilich alle Bewunderung, aber diese Leichtigkeit muß durch Übung erworben werden, und bevor die Jugend den Ball-

Als sie jedoch endlich zur Ruhe gekommen war, flog ihre Augen der Schlaf und sie zermartete sich das Hirn, um einen Ausweg aus diesen Wirrnissen zu finden.

Denn wenn sie auch ein Testament machte und es dem Notar Lorenzen in Verwahrung gab — das Dokument, welches ihren Reichtum ausmachte, konnte sie dort nicht deponieren. Nahm der Notar auch erst nach ihrem erfolgten Ableben Kenntnis davon, so würde er doch nimmermehr gestatten haben, daß zum Zwecke einer Erpressung davon Gebrauch gemacht ward, sondern vielmehr die Papiere der betreffenden Behörde übergeben.

Nun stand ihr allerdings frei, den kostbaren Raub ihrer Tochter direkt zu übergeben und ihr dabei die notwendigen Erklärungen zu machen. Aber erstens war Frau Müller eine herrschsüchtige und ehrgeizige Person und zweitens auch geldgierig; daher war es nur natürlich, daß sie sich dagegen sträubte, den Besitz, welcher ihr Macht und Reichtum gab, aus den Händen zu lassen. Sie mußte also ein Mittel finden, um ihren Schatz, allen Schwierigkeiten zum Trotz, in Sicherheit zu bringen, und das gab eine schwere Gedankenarbeit.

Nicht minder erregt und beschäftigt in seinen Gedanken, lag Lucian von Friedheim auf seinem Lager. Wohl hatte er einen Plan gefaßt, der, was teuflische Schlaueit anbelangt, seinesgleichen suchte, doch so verderbt sein Herz auch war, er schauderte doch vor dem Neuesten zurück.

„Es ist so grauenhaft“, murmelte er, „daran nur zu denken! Wenn wenigstens die Toten ihre Augen geschlossen hielten für immer! Aber diese starren, verglasten Augen — wer sie einmal gesehen hat, der vergißt sie nie — niemals!“

(Fortsetzung folgt.)

armer Mann. Gewissermaßen bringst du deinem künftigen Gatten also eine reiche Aussteuer zu, und du hast gar nicht nötig, die Demütigen zu spielen. Hüte dich übrigens vor ihm, wenn ihr erst verheiratet seid, und sollte er jemals die Rücksicht vergessen, die er dir schuldig ist, dann darfst du nur —

„Nun, Mutter, was soll ich dann tun?“

„Dann brauchst du nur — — Aber, nein, vielleicht ist es doch besser, wenn du nichts weißt!“

„Nein, jetzt, wo du mir schon so viel verraten hast, will ich alles wissen, sonst mag ich den Baron Lucian gar nicht, denn ich muß ja denken, daß er etwas Fürchterliches begangen hat!“

„Ist's nicht genug daran, daß ich selbst es weiß, Mütterchen?“

„Aber wenn du nun plötzlich stirbst, Mutter! Dann wüßte keine Seele um dein Geheimnis und meine Aussteuer ginge in Rauch auf!“

„Wenn ich stirbe“, wiederholte Frau Müller und starrte wie entsetzt vor sich hin, „wenn ich stirbe!“

Eine peinliche Pause entstand, dann hatte die Witwe ihre gewohnte Energie wiedergefunden, sie schlug die Hände zusammen und rief:

„Na, das muß wahr sein, unsere modernen Kinder sind doch viel klüger, als wir es einst waren!“

„Bist du böse, Mama?“ lispelte Broni verlegen.

„Nun, freilich war es nicht sehr kindlich und zärtlich von dir, daß du dich schon jetzt mit meinem Tode beschäftigst, wo ich in voller Gesundheit vor dir stehe!“

„Aber, Herzensmütterchen, ich sage ja nicht, daß du eine Krankheit hast, die irgendwie Besorgnis einflößen könnte, aber du liebst es, abends viel Wein zu trinken und —“

„Wer hat dir das gesagt, Mansell Raseweis?“

fuhr die Wirtschaftlerin zornig auf.

saal betritt, muß sie sich im Klaren sein, welche Verpflichtungen ihr da erwachsen. Die Tanzübungen, welche der Laibacher deutsche Turnverein nun seit einigen Jahren eingeführt hat, sind hiefür die beste Vorschule, das Angenehme wird mit dem Nützlichen verbunden, die Kunst des Tanzes systematisch und gründlich gelehrt. Das Schlußstück der Tanzstunden-Gesellschaft, das vorgestern im Saale der alten Schießstätte stattfand, war daher in diesem Sinne eine Art öffentlicher Beweisführung der erzielten Vervollkommenheit, die glänzend gelang, denn es wurde schulgerecht, dabei mit einer Eleganz, Leichtigkeit und Ausdauer dem Tanze gehuldet, der selbst gewiegte Kenner auf diesem Gebiete befriedigte. Zudem boten die reizenden Tänzerinnen in malerischen, kleidsamen, eleganten Kostümen und Trachten ein farbenprächtiges, anmutiges Bild, auf dem das Auge gerne weilte. Wie hübsch und charakteristisch belebten die entzückenden Gestalten in böstischen Trachten — Spanierinnen, Neapolitanerinnen, volkstümliche Bauernbräute, dazwischen Damen in Phantasiekostümen — den im elektrischen Lichte erstrahlenden Raum! Wie wurden die lieblichen Blumen und Früchte — Seerose, Alee, Erdbeere u. a. — die schöne Preciosa, die zierliche Schwalbe, die herzigen Böbös, von den lustigen strammen Schwestern, Magyaren, Negern, Chinesen, von der Gruppe der Matrosen und Spaßmacher, von Faust im spanischen Gewande und anderen fideles kostümierten Tänzern umschwärmt. Leben und Freude herrschte im heiteren Reiche nur allzu rasch entschwindende Faschingsherrlichkeit. Es war ein reizender Abend, der sich zu den gelungensten Faschingsveranstaltungen gesellt. Bei den Reigen, die sehr geschickt geleitet wurden, zählten wir 56 Paare, dem umsichtigen und eifrigen Leiter der Tanzübungen, Herrn Josef Köger, und dessen Stellvertreter, Herrn Josef Weiler, ward im Verlaufe des Abends der Dank der Tanzgesellschaft in schmeichelhafter Weise zum Ausdruck gebracht. Herr Köger wurde außerdem durch Widmung eines Ehrengeschenkes, das ihm in Namen der Tänzer Herr stud. iur. Walland mit herzlichen Dankworten überreichte, geehrt. Die Aufsichtsbamen, Frau Julie Ginzler, Frau Dr. Högl und Frau Paula Köger wurden von den Tänzerinnen durch Widmung schöner Blumenpenden ausgezeichnet.

— (Vermählung.) Am 21. d. M. fand in Mured die Trauung des Herrn Regimentsarztes Dr. Georg David des Infanterieregiments Nr. 27 mit Fräulein Nibi Weber statt.

— (Todesfall.) Gestern abends starb hier Herr Oberstleutnant Rudolf Tormin im 83. Lebensjahre. Herr Oberstleutnant Tormin, ein gebürtiger Hannoveraner, hatte im Infanterieregimente Nr. 17 die italienischen Feldzüge des Jahres 1848, 1849 und 1859 mitgemacht und sich nach der Uebernahme in den bleibenden Ruhestand in Laibach niedergelassen. Er war infolge seines zuvorkommenden, liebenswürdigen Wesens eine in den hiesigen Kreisen sehr beliebte und geschätzte Persönlichkeit und zeichnete sich trotz seines hohen Alters sowohl durch seltene Geistesfrische als durch ausnehmende körperliche Rüstigkeit aus. — Das Leichenbegängnis findet morgen um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Ringergasse Nr. 2, aus statt.

* (Selbstmord.) Gestern in der Zeit zwischen 7 und 9 Uhr vormittags hat sich der Schneidermeister Franz Zeleznikar, geboren 1843 in Laibach und daselbst zuständig, im Geschäftslotale in der Schellenburggasse erhängt. Um zirka ¼ 7 Uhr früh erschien Zeleznikar beim Hausmeister im genannten Hause Josef Slajpah und übergab ihm ein Paket mit der Bitte, dasselbe an die auf dem Pakete angegebene Adresse abzuliefern. Beim Fortgange bemerkte er noch, daß er vor 9 Uhr vormittags nicht im Geschäft zu treffen sein werde. Nach 9 Uhr wollte der Hausmeister Slajpah den Zeleznikar auffuchen, um ihm zu sagen, daß er vergebens habe, dem ihm übergebenen Pakete eine Postbegleitadresse beizulegen. Der Hausmeister fand die Tür zum Geschäftslotale inwendig verschlossen und sah auch im Lotale Licht brennen. Er verständigte hievon seinen Hausherrn und dieser rief die Polizei, welche die Geschäftstür durch einen Schlosser aufsperrte. Beim Eintritt in das Geschäft fand man Zeleznikar mit einem Spagat um den Hals an einem Kleiderhaken hängen. Ein Sicherheitswachmann durchschnitt den Spagat, aber Zeleznikar war bereits tot. Der Leichnam wurde in die Beisehkammer zu St. Christoph gebracht. Die Ursache der Tat ist Geistesverwirrung.

— (Faschingsfeuer.) An jedem Faschingsdienstag vor Einbruch der Dämmerung jährt sich hierzulande ein heidnischer Brauch. Schon aus halber Höhe des Schloßberges bemerkt man in einzelnen Bauerngehöften das Aufkommen von schwebenden Feuern. Besonders zahlreich sind solche auf dem Laibacher Felde gegen St. Veit, Stein und Josefthal. Man zählte im vergangenen Jahre bei einzelnen Gehöften an 14 Flammen. Das Brennmaterial sind alte Besen, zu welchen freilich des Effektes halber einige neue hinzugemacht werden. Das Schauspiel dauert etwa eine halbe Stunde.

* (Feuersbrunst.) Wie uns unter dem 19. d. M. aus Saurach, Bezirk Loitsch, mitgeteilt wird, spielten an dem genannten Tage die 5 Jahre alte Maria und die 3 Jahre alte Marianna Zereb, Besitzerstöchter in Račeva, vor der Stallung mit Bündelholz, wobei sie die neben dem Stalle aufgeschichtete Streu anzündeten. Das ältere Mädchen lief hierauf davon, während ihre Schwester ins Haus eilte und die Mutter vom Brande verständigte. Indessen war schon die ganze Streu sowie zum Teile das Strohbad in Flammen geraten und so konnte an ein Löschen des Brandes nicht mehr gedacht werden. Nachbarn gelang es noch, das Vieh aus dem Stalle zu retten, wobei sich der Besitzer Anton Zereb an den Händen und am Gesichte einige Brandwunden leichten Grades zuzog. Der Besitzer erlitt einen Schaden von beiläufig 3000 K., dem eine Versicherungssumme von nur 400 K. gegenübersteht.

— (Die Krappen) verdanken ihren Namen, wie einem Feuilleton der „Reichswehr“ von L. F. Kurz zu ent-

nehmen ist, der Mandolettibückerin Zilli Krapp in Wien, die seit 1690 ihren Verkaufsstand beim ehemaligen Peilerturm am Graben in der Nähe des heutigen Spargassegebäudes etabliert hatte. Sie war in ganz Wien bekannt wegen ihres „Zilli-Kugeln“ genannten besonderen Faschingsgebädes. Als sie aber im Jahre 1720 auf die Idee geriet, dieses beliebte Gebäud auch mit eingefottenem Obst zu füllen, wurde dieses nach ihr jetzt „Krappen“ geheizene Gebäud tafelfähig und erlangte sich, bei den Soupers aufgetragen, gar bald einen Weltruf.

* (Vereinsbildung.) In der Gemeinde Goče im politischen Bezirke Adelsberg wird der Verein Katoliško slovensko izobraževalno društvo gegründet werden.

— (Aufgehobene Zigeunerbande.) Am 22. d. M. kam eine aus 23 Köpfen bestehende galizische Zigeunerbande mit vier Wagen und neun Pferden nach Kreßnitz bei Vittai und schlug auf den Wiesen der Besitzer Martin Vizjak und Michael Ros von Kreßnitz ohne Bewilligung der Eigentümer ihr Lager auf. Das von der Ankunft der Zigeuner in Kreßnitz abiserte Bezirksgendarmarie-Kommando in Vittai entsandte sofort eine verstärkte Gendarmierpatrouille behufs Kontrollierung der Zigeuner an Ort und Stelle, woselbst die Zigeuner, von denen ein gewisser Josef Bela eine Befugnis zur Kesselschmelze vorwies, beim Betteln von Haus zu Haus betreten wurden. Infolgedessen wurden fünf Zigeuner und drei Zigeunerinnen verhaftet und dem Bezirksgerichte in Vittai eingeliefert, während 13 unmündige Kinder, ein taubstummer Zigeuner, eine 80 Jahre alte Zigeunerin samt Wagen und Pferden unter Aufsicht des Gemeindeorgans Johann Kobič von Kreßnitz belassen wurden.

* (Körperliche Beschädigung.) Der Schuhmacher Johann Polaj, wohnhaft in Unter-Sista, geriet in der Wasserleitungsstraße mit den Arbeitern Josef Fabian und Johann Mali in einen Streit. Im Verlaufe desselben verfehlte Mali dem Polaj mit einem Eisenstabe mehrere Schläge auf den Kopf und verletzte ihn nicht unerheblich.

* (Im Coupé bestohlen.) Die Magd Maria Knabs aus Hrušica, Gemeinde Gorolet, im politischen Bezirke Gurtsfeld, wurde am 22. d. M. während der Fahrt von Gurtsfeld nach Laibach von einem kroatischen Arbeiter im Coupé bestohlen. Es wurde ihr die ganze Barschaft im Betrage von 6 K 20 h entwendet.

* (Verlorene Gegenstände.) Auf dem Wege von der Domkirche, Pogačarplatz, Franziskanerbrücke, Marzianplatz, Präserengasse, Wiener-, Maria Theresien- und Rudolfsbahnstraße bis zum Staatsbahnhofe in Unter-Sista wurden eine silberne Damenuhr und eine silberne Uhrkette mit drei Anhängseln verloren. — Auf dem Wege im Walde bei der neuen Schießstätte wurde eine goldene Uhrkette mit einer Erinnerungsmedaille an das österreichische Bundesheer in Graz im Jahre 1889 verloren.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Bevor wir der samstägigen Aufführung von Rossands „Cyrano von Bergerac“ eine nähere Besprechung widmen, wollen wir des einwandfreien und erfreulichen Teiles dieses Abends gedenken, der in der Ehrung des verbienstvollen Regisseurs und trefflichen Schauspielers Herrn Gustav Dima bestand. Herr Dima wurde in schmeichelhafter Weise mit langanbauern, herzlichem Beifalle empfangen, durch Ueberreichung eines Lorbeerstranzes und wiederholte Hervorrufe ausgezeichnet. Die Aufführung selbst war jedoch minder erfreulich, sie scheiterte an der Unzulänglichkeit der einer Provinzbühne für derlei Komödien zu Gebote stehenden Mittel. Ueber den „Cyrano“ ist schon soviel geschrieben und gesprochen worden, daß das Interesse des Publikums, das sich zahlreich eingefunden hatte, begreiflich war. Das Stück, das in Frankreich als heroische Komödie bezeichnet wird, obgleich es mit dem Tode des Helden, der von der Hand eines Mordmörders fällt, sein tragisches Ende findet, trägt uns in das Paris des 17. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt der Handlung steht Cyrano de Bergerac, Dichter Troubadour, gefürchteter Duellant, Witzbold und Besitzer einer Nase von solchen Dimensionen, daß sie sein Gesicht entstellte und ihn zu einem abschreckenden Bilde für die schöne Roxane macht, eine der Lebedamen jener Zeit, die er abgöttisch liebt, die er ansehnt und für die er seine zartesten Gedichte schreibt. Das Gefühl seiner Hässlichkeit hält ihn ab, ihr seine Leidenschaft zu gestehen, und Roxane liebt auch schon einen anderen, den bildschönen, aber geistig beschränkten Christian de Neuvillette, einen Raketten. Für ihn opfert sich Cyrano, schreibt ihm die glühendsten Liebesbriefe, die das Herz Roxanes mit Rührung erfüllen und macht sich zum Ueberbringer der Episteln, die er selbst für den glücklichen Nebenbuhler verfaßt. Neuvillette und Roxane vermählen sich, aber der junge Ehemann muß gleich darauf in den Krieg ziehen, wo er getötet wird. Erst fünfzehn Jahre später erfährt Roxane die volle Wahrheit durch einen Zufall von dem sterbenden Cyrano, dessen Geist, Anmut und Seele liebte, während nur ihre äußere Neigung Neuvillette galt. In der Dichtung, von Zulda meisterhaft überfetzt, treibt, blüht und duftet edle Poesie und umschlingt das kunstvolle dramatische Geäst mit einem üppigen Blütenranke. Die Uebersetzung hat uns nicht nur den gesamten dramatischen, sondern auch den geistigen Gehalt der Dichtung vermittelt, und die herrlichen Verse klingen wie Musik in süßem Wohlklänge. Abgesehen davon, daß das Drama einen ungewöhnlich großen Apparat zu seiner Inszenierung erfordert, ist die Mitwirkung zahlreicher Personen notwendig, die mit Verständnis tätig in die Handlung eingreifen. Da beides fehlte, war das Gelingen von Haus aus in Frage gestellt; doch hätte eine sorgfältige, freilich viele, viele Proben erfordernde Vorbereitung immerhin den Geist der Kultur-epoche, in welche die Handlung verlegt ist, klar und greifbar zum Ausdruck bringen und wenigstens einen harmonischen Gesamteindruck erzielen können. Das gewaltige Drama war

jedoch ganz ungenügend vorbereitet; die Darsteller, deren Individualität zudem einzelne Rollen nicht entsprachen, waren derselben nicht mächtig, die in die Handlung eingreifende Menge des Volkes und der Krieger stand derselben verständnislos gegenüber, in die reizendsten Szenen zwischen Roxane und ihren Verehrern mischten sich in den sprachlichen Wohlklang falsche Töne, denn die geistvolle Lebedame wurde durch eine in ihrer Sphäre sonst brave sympathische Darstellerin gegeben, der für diese Rolle die Eignung und Auffassung fehlte und deren Hochdeutsch mit der stark süddeutschen Dialektfärbung die prächtigen Verse Zuldas arg zerrichtete. In weitere Einzelheiten uns einzulassen, erscheint überflüssig; es dürfte schon das Gesagte genügen, um ein beiläufiges Bild der Vorstellung zu geben, die wir als einen argen Mißgriff des Benefizianten, der die Wahl getroffen hatte, bezeichnen müssen. Freilich, die Absicht war vielleicht loblich, man sollte aber heute doch schon im Klaren sein, daß der Leistungsfähigkeit einer Provinzbühne gewisse Grenzen gesteckt sind und man daher nur Stücke aufführen soll, die eben ausführbar sind. Die Klassiker bieten noch eine reiche Fundgrube, die leider viel, viel zu wenig ausgewertet wird. — Die gestrige Reprise von „Doktor Klaus“ trug ganz den Charakter einer eingeschobenen Vorstellung und war sehr schwach besucht.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Wegen Vorbereitungen zu dem Ausstattungstück „Frau Venus“ bleibt das Theater morgen geschlossen. Das sensationelle Werk, zu welchem die größten Vorbereitungen getroffen werden, wird Freitag, den 27. d. M., zum erstenmale aufgeführt werden. Der Vorverkauf hiefür findet bereits statt.

— (Hugo Wolf.) Vorgestern starb in der Landesirrenanstalt in Wien der geniale Tonbildner Hugo Wolf nach langem Siechtum. Er war in Windischgraz im Jahre 1860 geboren, schrieb zahlreiche tiefempfundene Lieder sowie die Oper „Corregidor“.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Zur Erinnerung an Kaiser Alexander II.

St. Petersburg, 23. Februar. Der Synod hat verfügt, daß, um das Andenken Kaiser Alexanders II. im russischen Volke dauernd aufrechtzuerhalten, der 19. Februar als Jahrestag der Befreiung der Bauern alljährlich durch eine einfache Totenmesse durch einen feierlichen Gottesdienst in den orthodoxen Kirchen gefeiert werden solle. Die „Novoje Vremja“ nennt diese Bestimmung einen wichtigen Staatsakt, der umso erfreulicher sei, als gegenwärtig die Bauernfrage in den Vordergrund der Staats-Interessen getreten sei.

Die mazedonische Angelegenheit.

Konstantinopel, 23. Februar. Eine Meldung aus Uesküb besagt, daß am 19. d. M. im Bezirke Redbovitsche ein Zusammenstoß mit einer gegen Strumitsa marschierenden bulgarischen Bande stattgefunden habe. Die Bande verlor sieben Tote. Bei den Leichen wurde Dynamit vorgefunden, welches wahrscheinlich zur Zerstörung der Eisenbahn bestimmt war.

Konstantinopel, 23. Februar. Minister des Aeußern, Tewfik Pascha, machte heute nachmittags dem österreichisch-ungarischen Botschafter Freiherrn von Calice und dem russischen Botschafter die Mitteilung, daß der Sultan die Reformvorschlüge angenommen hat.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimeter
23.	2 U. N.	737.7	16.8	SW. mäßig	heiter	
	9 „ M.	736.4	10.4	SW. schwach	heiter	
24.	7 U. N.	736.5	8.1	SSO. schwach	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 9.5°, Normal: 0.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Dankagung.

Für die überaus zahlreichen Beileidsbezeugungen, die mir und meinen Anverwandten von Seite der Freunde und Bekannten während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens meiner innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Maria Holeček

in so wohlthuender Weise zugekommen, für die schönen Kranzpenden sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte der Verbliebenen, insbesondere seitens der Herren Beamten, des Personales der k. k. priv. Südbahngesellschaft und der löbl. Cislatica von Schischka, spreche ich den herzlichsten Dank aus.

Laibach am 23. Februar 1903.

Josef Holeček

Adjunkt der k. k. priv. Südbahngesellschaft.

